

Krauschthal, den 16. Aug. 1924.

Sehr geehrter Herr Professor,

Heute erhalte ich Ihre Karte und möchte Ihnen f. Ihre freundliche Antwort danken, zugleich aber noch einige aufklärende Worte sagen zu den von Ihnen gestellten Fragen.

Den damals begonnenen Briefwechsel habe ich nicht fortgesetzt, weil ich eine solche Fortsetzung für zwecklos hielt. So mußten mir so manches in Ihrer damaligen Antwort blieb, so klar war mir, das es sich hier um eine grundsätzliche Einstellung handelte, die mir unmöglich erschien. Ich korrespondierte dann auch mit Emil Brümmer, und aus dem, was er mir auf meine Fragen und Einwände antwortete, sah ich sehr deutlich, das es bei Ihnen wie bei ihm sich handelt um eine Stellung zum N.T., über die es für mich überhaupt keine Möglichkeit zur Einigung und Verständigung mehr gab, weil durch sie ja - trotz gelegentlichen starker Zugeständnisse an Ergebnisse und Methode der bisherigen kritischen Bibelpolemik auf Ihrer wie Brümmer Seite - eben diese kritische Einstellung ja doch grundsätzlich abgelehnt würde, und die durch Angriffe, die doch deutlich genug erkennen ließen, das für die Brümmer mit jenen gelegentlichen Zugeständnissen gar nicht Ernst machten.

Eine Illustration! Ich verhandelte mit Brümmer über seine Stellung zum Genesiste im Unterschied zu derjenigen des Paulus. Ich machte dabei geltend, bei Paulus gründe sich die Jesuiterei der Glaubenssagen auf geschichtliche Ereignisse, sofern er den Korinthern erkläre: „Ich Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube leer“, wobei für ihn diese Auferstehung des Christus, wie aus I Cor. 15 hervor-
gehe, ein historisches Ereignis sei. Ich versuchte

MSA 9324 235

bei daraufhin, das doch offenbar auch in Ihrem Rm I interim noch
diese paulinische Auffassung der Auferstehung des Christus vorgelegt wird
vermeint wird.

Darauf bekam ich die Antwort, das dies alles doch fatal wäre,
wenn bei Pl die Auferstehung des Christus als historisches Ereignis zum
Fundament der Glaubens gemacht wäre, wovon es jedoch zweifle. Und
wenn man aus Ihrem Rm I allemfalls diese Meinung hätte herauslesen
können, so schaffe ich diesem Punkte zum die erste Auflage des Rm
ein gegenteiligen Sinne volle Klarheit. Hier, in dieser 2. Auflage, sei
mir vielmehr die Philosophie des Ursprungs in allen ihren Aus-
prägungen durchgeführt.

Meine Lektüre von Rm II bestätigte mir dann diese Brün-
nerische Auffassung vollständig. Dies eine Beispiel ist ein Typus für
die Art und Weise, wie bei Ihnen sind Bränner mit Paulus an den
wichtigsten Punkten seines „Theologie“ umgesprungen sind.

Und wenn ich nun diese geradezu fälschende Paulus-Interpre-
tation verglich mit Ihrem und Bränner's so pathetisch ~~vertrauens-~~
und mit schärfster Polemik gegen die brünerischen Methoden der Kritik
selben Vorgang vorgelegenen Ausdruck, um erst den eigentlichen Sinn
des Paulinismus klarzustellen zu haben, und wenn ich mir dazu
noch vergegenwärtigte, das diese Paulus-Fälschung auch noch Braun,
te dogmatisch-philosophische Wahrheit zu sein und von Ihnen
der Theologie in diesem Sinne an den Kopf geworfen würde — dann
empfand ich dies allerdings als ein Unverträgliches, an welchem für mich
nicht mehr „manches besser zu bereinigen“ war, sondern das ich mit
denselben Phänomenen zu bekämpfen mich veranlaßt sah, mit welchen
diese Konzeption von Ihnen verfochten worden war. Und da Sie Ihren
Kampf ja auch nicht brieflich führten, sondern öffentlich, so konnte
ich ein Gegner nicht anders als Ihnen in die Öffentlichkeit folgen.

Mein Verhältnis zu Ihrem Rm 2 ist also nicht, läßt sich
mehr das, das ich zu Ihnen und jener der 523 Seiten ein Frage-
zeichen zu machen hätte, das sich bereinigen ließe, im übrigen aber
vollständig grundsätzlich im Positiven einverstanden wäre, sondern,
wie ja auch schon in meinem letzten Briefe klar gesagt war, ich
befinde mich zum Ganzen, wo es sich bei Ihnen nicht mehr um
einen Stellen sondern Lösung der Probleme handelt, im schroffen Gegensatz,
und ich habe diesen schroffen Gegensatz bei der Lektüre von

Run? so stark empfinden, das ich dabei allerdings nicht mehr
gleichgültig bleiben konnte, indem mich fast auf jeden Fall, da ich
es, zum Gegenangriff aufzurufen fühlte, da aber zunächst mit
„persönlicher Erbitterung“ verknüpft nicht, aber auch gar nicht, zu
schaffen hat. Falls, Ihr Bruder Peter Ihnen etwas von „persönlicher
Erbitterung“ in dem von ihm gestülten Streit berichtet haben sollte,
so möchte ich Sie doch bitten, dies, als einen Irrtum zu betrachten.
Ich würde niemandem die Feindschaft aufzählen, und möchte, das man
nie mir auch nicht aufzählen. Ich habe den Willen, mit jeder
Art von Theologen immer wieder ein ehrliches Wort über das zu reden,
was alle bewegen muß, wenn dies auch heute wieder eher ein Wort
des Streites, als der Verständigung sein muß. Daher bemühe ich mich
Jahr und Tag immer auch den Kreis von Bremer Theologen, den
Ihnen am nächsten steht, weil man hier offenbar eigentlich doch
auch forschen möchte, wobei ich freilich in diesem Kreise so wenig
wie anderswo aus meinen Überzeugungen ein Kell mache und eine
Polémique nicht scheue, andererseits auch eine Polémique gegen meine
Überzeugungen, auch wenn es darauf zu gehen sollte, gründlich nicht
persönlich ablehne. Es ist auch sogar kalt, wenn man sie in ihrem
Weise spöttisch vermerkt, das ich so durch die und die mit
einem Fühlen wie Albert Schweitzer gehe. Die tue ich allerdings gerne

Sie erkundigen sich noch nach meinen Beziehungen
zu Hans Baer. Hans Baer habe ich kennen gelernt und er ist
mein Kampfgegner geworden, weil er mit der gleichen Begeisterung
wie ich für Albert Schweitzer eintritt, denen persönlichen Freund es
ist und für deren Apokalypse er in der Schweitzer Kampf kämpfe
agiert. Das hat uns zusammen geführt, und das wird uns ver-
muthlich in der Zukunft noch näher mit einander verbinden.
Welche Gründe Sie bestimmen, geringschätzig von ihm zu reden, wie ich
nicht. Mit meiner Streitschrift hat er insofern Beziehung, als ich
ihm neuerzeit davon Mitteilung machte, das ich mit der fortge-
setzten solchen beabsichtigt sei, und ihm dann auch das Fortge-
setzte zu lesen gab. Jemand verleiht mir einfließen auf den Inhalt dieser
Streitschrift hat er nie gehabt und auch nie ausjäten versucht.
Nicht einmal der Anstoß zu deren Entstehung ging von ihm aus. In
dieser Sache bin ich durchaus selbständig vorgegangen und darf bitten,
das Hans Baer auch von Ihnen feste bei mir damit in Verbindung
gebracht werde. Das er als Anhänger Albert
Schweitzers seine

Freude daran hatte, das ich den Schweizerischen „Kulturprotestanten“
gegen Ihren Rat zu Felde ziehen hier und rechtferliche, dass sie viel
ihm doch hoffentlich kein Verbrechen und keine Majestätsbeleidigung
Kontinuität werden. Sie werden es ja doch voll verständlich finden, das
es so gut wie ich und viele andere nicht allseitig bleiben konnte
ob der von Ihnen vollzogenen Exkommunikation, die Sie uns damit
präsentieren, das Sie publice um der, geradezu privaten Fröngheit
der unevangelischen „Kulturprotestanten“ zu reden gerühen. Derartige
Exkommunikationen hatte ich allerdings ^{früher} vom Vibel und räte es lieber,
das solche Entgleisungen den römischen Päpsten überlassen bleiben. Ich
habe mich überhaupt, offen gestanden, höchst verwundert darüber,
das Sie es über sich bringen, andern Theologen, so es um das Urteil
über Ihre Theologie geht, das Reden zu verbieten, wie Sie dies überhaupt
Vorleser gegenüber praktiziert haben (obwohl ich bemerke, das speziell
Oberland Vorleser uns persönlich und auch sonst unbekannt ist).
Ein solches Vorgehen ist uns rein unverständlich. Wozu auch solche
Sprüche? Entscheidet man damit über die Wahrheit? Protestantische
Theologen haben doch offenbar ein gutes Recht, es sich zu verbieten, das im
protestantischen Theologie im ihnen verlangt, sie sollen besser zurückhalten,
wenn man ihnen ein dogmatisches Urteil vorlegt, mit dem sie nicht
einverstanden sein können.

Und nun zum guten Schluss: Auf Ihre eventuell öffentliche
Antwort auf meine Streitschrift freue ich mich, und wenn Sie nicht
minder gütlich ausfallen wird als mein Angriff es sein mag, so bin
ich auch darauf wohl gefasst. Mit dem, was ich in meinem Angriff
gesagt habe, ist es mir Ernst und darum werde ich dazu zu stehen
bleiben.

Von der Gegenschrift des Dr. Althaus würde ich Ihnen noch nichts
sagen. Sie wird mir baldigst verschaffen.

Mit herzlichem Gruß
Ihr

Werner.

Bezüglich einer polemischen Auseinandersetzung Ihrerseits mit
Albert Schweizer möchte ich Ihnen, nicht nur auf meine Citate,
sondern auf den ganzen Inhalt des Schweizerischen „Kulturs“ und
Ethik“ Bezug nehmen zu wollen.

Herrn Werner:
Das Walter-Bundschuhproblem
bei K. B. und Albert Schweizer